

BÄCKER ZEITUNG

Offizielles Organ
des Verbandes der Bäcker und Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Hamburg 23), Magistraße 27.
Erscheint jede Woche Sonnabends.

Offizielles Organ
der Zentral-Kranken- und Sterbe-Kasse der Bäcker u. Berufsgenossen Deutschlands
(Sitz Dresden), Liliengasse 12.
Postzeitungsliste Nr. 1787a.

Achtung! Mitglieder und Ortsverwaltungen!

Wer noch kein neues Mitgliedsbuch erhalten hat, der bezahle sofort seine rückständigen Beiträge für das Jahr 1902 und lasse sich ein solches ausstellen!
Die Mitglieder werden an ihre statutarische Pflicht erinnert, ihre Beiträge stets regelmäßig und pünktlich zu zahlen und dieselben niemals länger als bis zu höchstens 8 Wochen aufsummen zu lassen. Größere Beitragsrückstände — wenn die Mitglieder nicht Sendung derselben rechtzeitig nachgesucht und erhalten haben — ziehen stets den Verlust der Ansprüche auf Arbeitslosen-Unterstützung oder Krankenzuschuß auf die Dauer eines vollen Jahres nach sich!
Den Unterstützungen beziehenden Mitgliedern sind die rückständigen Beiträge bei der ersten Auszahlung der Unterstützung abzuziehen und bei jeder weiteren Auszahlung die laufenden Beiträge.
Der Unterstützungsbezug beginnt erst am 8. Tage nach erfolgter Meldung der Arbeitslosigkeit oder Krankheit, am 15. Tage nach der Meldung wird also die erste Unterstützung ausbezahlt, falls die Bezugsberechtigten nicht vorher Arbeit erhalten.
Die Empfänger der Arbeitslosen-Unterstützung sind in allen Mitgliedschaften zur Hilfe bei der Verwaltungsarbeit und Agitation heranzuziehen.

Der Verbandsvorstand.

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Als vor einem Jahrzehnt oder noch früher einzelne Führer der Gehilfenbewegung unseres Berufes darauf hinwiesen, daß auch unser Gewerbe nicht ewig in der bisherigen Form als Kleingewerbe fortbestehen würde, sondern daß die Zeit nicht mehr fern sein könnte, wo mit Hilfe des Kapitals Großbetriebe in der Bäckerei entstehen müßten, die dann halb infolge ihrer Leistungsfähigkeit eine große Anzahl bisher gut bestandener Kleinbetriebe niederkonkurrieren und sie so aus dem Felde schlagen würden, da waren die Innungsgrößen nahe daran, solche vermeintlichen „falschen Propheten“ und „Feinde des ehrsamten Bäckerhandwerks“ für geistig nicht recht intakt zu erklären! Und was sehen wir heute dagegen? Heute vergeht fast nicht eine Woche, in welcher nicht eines der 19 deutschsprachigen Bäcker-Innungsblätter ein Beispiel dafür erbringt, wie nicht nur in England und Amerika ungeheure Riesenbetriebe unseres Berufes entstehen, die sich wieder untereinander zu gewaltigen Trusts und Kartellen zusammenschließen, welche bereits den ganzen Brodmarkt der amerikanischen Riesenstädte beherrschen, sondern sie bringen auch Beispiele genügend dafür, wie in unserem Lande das Kapital immer fester sich in unser Gewerbe festsetzt und wie in allen Großstädten und Industriegebieten auch bei uns ganz bedeutende Großbäckereien entstehen und deren Zahl und Umfang sich mit für jene Kleinmeister unheimlicher Schnelligkeit vermehrt.

Verfolgt man die Entwicklung in den industriereichen und engbevölkerten Länderstrichen am Niederrhein und in Westfalen, so wird man uns darin Recht geben müssen, daß das Entstehen und rasche Erstarren einer großen Anzahl Brodfabriken von ganz bedeutenden Dimensionen uns zeigt, daß bereits die allerersten Kinderkrankheiten der kapitalistischen Betriebsweise in den Großbetrieben überwunden sind und bereits die Verdrängung der Zwergbetriebe aus unserem Beruf große Fortschritte macht. Die Produktion des Schwarzbrotts und anderen größeren Brodes haben dort die großen Brodfabriken den Kleinmeistern fast ganz weggenommen und mancher von ihnen begnügt sich nur noch mit der Herstellung des kleinen Weißgebäcks, dabei sich freiwillig vom Bäckermeister zum Brodhändler degradierend, indem er eingesehen hat, daß er sich Mühe und Arbeit spart und mehr verdient, wenn er das in seinem Laden gebrauchte Brod nach dem üblichen Händlerabgab von der Brodfabrik bezieht!

In anderen Gegenden Deutschlands macht sich die Entwicklung zum Großbetrieb ebenso bemerkbar wie in oben genanntem Lande, nur breiten sich da die Großbetriebe etwas unauffälliger, aber ebenso sicher wie dort aus. Verschiedene Spezialartikel der Bäckerei, z. B. Zwieback, Lebkuchen und anderes Festgebäck, die früher in den Kleinbetrieben von den

Arbeitern in den Zwischenpausen oder nach dem Fertigstellen der Hauptartikel der Bäckerei hergestellt wurden — dem Meister also keine besondere Unkosten für Arbeitslohn verursachten, ihm aber bedeutenden Verdienst einbrachten — sind schon lange von einzelnen Fabriken für diese Spezialartikel an sich gerissen worden und in den kleinen Zwergbetrieben kaum mehr anzutreffen.

Und das Filialsystem, welches sich heute mit nie geahnter Schnelligkeit seitens der Groß- und kapitalträchtigen Mittelbetriebe in den Städten Norddeutschlands einnistet, ermöglicht es, daß je nach der Kapitalkraft des einzelnen Unternehmers derselbe mit nie gekannter Schnelligkeit seinen Umsatz und somit seine Produktion an Backwaren ins Ungemessene steigern kann, während die nicht kapitalträchtigen recht bald in diesem ungleichen Kampfe unterliegen und das Feld räumen müssen.

So geht überall die Konzentration zu Großbetrieben in den Städten vor sich und die Arbeitgeberorganisationen sehen vor dieser Erscheinung wie klaffende Rüter und schreien nach Staatshilfe in Form von progressiver Umsatzsteuer oder nach dem Befähigungsnachweis und dergleichen schönen Sachen mehr! Vollständig unfähig, die Ursachen dieser Entwicklung zu erkennen, breitet sich unter ihnen der reaktionäre Hünflergeist nur noch mehr aus, womit sie wiederum dieser Entwicklung nur nützen. Und dem Kapital wird mit dem Essen der Appetit kommen! Die bestehenden Großbetriebe beweisen, daß die Bäckerei noch ein sehr rentables Geschäft ist, wenn im Großen mit dem nötigen Kapital und den besten technischen Hilfsmitteln betrieben. Diese Gewißheit sorgt dafür, daß bald überall in noch größerer Zahl als bisher Großbetriebe entstehen werden und diese kapitalistisch betriebenen Großbäckereien werden den einen Mühlstein bilden, der im Bunde mit der genossenschaftlichen Probenzeugung das Kleingewerbe im Bäckerberufe zerreibt.

Daß letztere in den letzten Jahren bedeutende Fortschritte gemacht hat, und sich in nächster Zeit noch sehr viel schneller ausbreiten wird, dafür haben wir in diesem Blatte Beweise genug geliefert. Heute wollen wir nur die Zahlen über eine Anzahl solcher Betriebe, die uns vom Jahre 1891 über deren Umsatz an Brod- und Backwaren zur Verfügung stehen, der Öffentlichkeit unterbreiten:

Konsumbäckereien in	Gegründet	Arbeiter	Umsatz	Gewinn
			M 3	M 3
Bant-Wilhelmsshaven	1888	8	190 000.—	13 108.—
Braunschweig	1898	25	442 793.27	15 423.36
Cottbus	1899	5	74 190.—	7 400.—
Forst	1882	7	202 119.—	12 420.—
Freiburg i. B.	1896	10	192 316.24	14 332.77
Gotha	1890	9	152 827.—	27 385.—
Harburg	1896	6	107 456.—	15 784.—
Heinrichs i. Thür.	1893	2	27 000.—	3 400.—
Hilbesheim	1901	7	108 000.—	6 400.—
Kayna bei Zeitz	1898	2	19 208.—	3 823.—
Almenau	1899	7	116 338.62	22 621.57
Lehesten	1873	4	37 949.—	6 985.—
Leipzig-Eutritzsch	1898	17	409 548.63	56 071.28
Leipzig-Plagwitz	1890	72	1 634 902.—	266 488.—
Leisnig	1900	5	50 055.—	5 000.—
Magdeh.-Neust.	1870	102	1 578 455.—	257 733.—
Meuselwitz	1892	12	139 251.—	22 815.—
Rudolstadt	1893	6	82 874.—	11 662.—
18 Betriebe	Summa	306	5 565 277.76	768 856.98

Genossenschaftsbäckereien in	Gegründet	Arbeiter	Umsatz	Gewinn
			M 3	M 3
Berlin („Vorwärts“)	1893	5	74 428.—	446.—
(Alte Gen.-Bäd.)	1896	18	325 689.08	17 571.80
(Neue Gen.-Bäd.)	1900	16	234 855.—	3 830.—
Breslau	1901	9	62 000.—	1 510.—

Frankfurt a. M.	1893	10	103 333.98	5 617.34
Riel	1891	18	340 601.08	12 412.66
Hamburg	1895	27	454 489.32	16 845.34
Hannover	1891	11	172 429.—	3 633.—
Lübeck	1889	20	422 329.—	14 824.—
Lüneburg	1891	9	102 279.—	4 176.14
Mühlhausen i. G.	1892	5	141 387.—	3 880.—
11 Betriebe	Summa	148	2 433 820.41	84 737.28
Beide Genossenschaftsarten	zusammen	Summa	454 7 999 098.17	853 594.26

Beide Genossenschaftsarten zusammengenommen stellt sich bei in ihren Bäckereien erzielte Ueberschuß auf 10,81 pZt. des Umsatzes; bei den Konsumbäckereien allein dagegen auf 13,81 pZt. und bei den Produktionsgenossenschaften allein auf 3,48 pZt.

Wir wollen hier nicht untersuchen, was die Ursache ist, daß die Konsumbäckereien in bedeutend höherem Maße rentabler sind, als die reinen Produktionsgenossenschaften, denn dieselbe ist jedem denkenden Kollegen bekannt.

Aber daß diese Prosperität aller Betriebe ohne Ausnahme auf die Hunderte von bestehenden Konsumvereinen mit theilweise ebensolch großem Brodumsatz als der hier genannten einen gewaltigen Anreiz ausüben muß, zur Eigenproduktion ihrer Backwaren zu schreiten, das ist außer allem Zweifel!

Wir wagen sogar zu behaupten, daß jene Konsumvereine, die in der Lage wären, selbst ihr Brod in eigenen mittleren und Großbetrieben herzustellen und es darnach aus irgend welchen Mühlsteinen auf Dividende, bisherige Lieferanten usw. nicht thun, sich an ihren Mitgliedern und der großen Genossenschaftsfrage verjüngen!

Dabei wären nur die materiellen Vortheile in Betracht gezogen und die Hauptsache noch gar nicht erwähnt, und die ist: Alle die bestehenden Konsum- und Genossenschaftsbäckereien verhanden durchweg nur das beste Rohmaterial und liefern deshalb besseres und schmackhafteres Brod; dasselbe kann überall mit Appetit genossen werden, weil die sanitären und technischen Einrichtungen dieser Betriebe größte Sauberkeit bei der Herstellung der Backwaren ermöglichen; die Arbeiter in diesen Bäckereien — wenn auch noch bedarfs Entlohnung und Arbeitszeit in sehr vielen Betrieben zu wünschen übrig bleibt — stehen durchweg auf bedeutend höherem Niveau der Lebenshaltung als die beim Kleinmeister schmachtenden Bäcker, was für den Konsumenten dieser Waare sicherlich nicht gleichgültig ist.

Diese bedeutsamen Momente werden auch in den Konsumvereinen ohne eigene Brodproduktion in Betracht gezogen werden müssen und sie werden die Eigenproduktion dieser Betriebe an Backwaren zur Nothwendigkeit machen! Je eher die Genossenschaften das Feld der Brodproduktion beherrschen, desto besser für sie und ihre Mitglieder. Sie werden dann nicht mit preistreibenden Unternehmerkartellen in diesem Berufe zu kämpfen nötig haben, wie sie es schon betr. anderer Artikel thun mußten. Diese Wuchertrübs und Kartelle würden aber ohne die genossenschaftliche Brodproduktion im Bäckerberufe sich ebenso rasch bemerkbar machen zum Schaden der Konsumenten, wie das sich heute bereits in Nordamerika zeigt! Wir sind aber auch außer allem Zweifel, daß sich die genossenschaftliche Brodproduktion mit der nötigen Schnelligkeit ausbreiten wird, denn die dafür sprechenden Momente sind so einleuchtend, daß sich selbst die egoistischen Dividendenjäger ihnen nicht werden verschließen können, die sich leider noch in manchen Konsumvereinen breit machen. Auch die agrarischen Genossenschaftler finden Geschmack an der genossenschaftlich betriebenen Brodproduktion. Diesem Thema sind verschiedene Artikel des Herrn E. Rudloff in der letzten Zeit in der Presse der Agrarier gewidmet. Wir müssen uns leider versagen, auf die in einzelnen Punkten sehr richtigen Ausführungen einzugehen, nur sei das Eine erwähnt, daß nach dem Verfasser in Frankreich an

500 solcher landwirthschaftlichen Genossenschaftsbäckereien bestehen, die durchweg gut prosperiren.

Diese wiederholten Anregungen werden bei den Agradern wahrscheinlich nicht auf unfruchtbaren Boden fallen, denn einzelne Versuche sind bereits gemacht, die aber mit Hindertücken in der Mehrzahl noch sehr zu kämpfen hatten. Doch gedeihen einzelne davon sehr gut.

Der Zweck dieser genossenschaftlichen Brodproduktion ist aber ein ganz anderer als der der Konsumvereine, und wir können uns mit dieser Art aus leicht erklärlichen Gründen nicht sehr befreundeten. Es zeigt aber auch diese Richtung, und sie wird mit dazu beitragen, daß die beiden harten Mühlensteine: kapitalistisch betriebene Brodproduktion und genossenschaftlich betriebene Brodherstellung das Kleinvermögen im Bäckerberufe zerreißt.

Wir haben diese Entwicklung als unvermeidlich erkannt und richten unsere Taktik darnach ein!

Ihr gegenüber aber ertönt noch immer der Unterton aus früheren Jahrhunderten aus den Reihen satter Bäckerinnungsführer an die vorwärtsstrebenden Gehülften: Ihr wollt doch alle einmal selbständig werden! — Blutiger Hohn!

Die Freimächte in München.

Im Nr. 1 „Der Bäcker“, Organ der Münchener Bäckerinnung, wird wegen der Nichterhaltung der Freimacht nicht nur den Meistern, sondern auch den Gehülften der Rezipienden. Es lobt sich deshalb, den Artikelschreiber, oder besser gesagt den Verhandlungsführer, einiges ins Gedächtnis zu rufen. Wenn dem vornehmlich gesagt wird, daß das Verhalten der Gehülften ein jämmerliches war, so muß es als unter der Jammertüte stehend betrachtet werden, daß eine Zwangsinnung von 580 Mitgliedern — mit der im vorigen Frühjahr so geprahlt wurde, daß ein Streit ganz anders ausfallen müßte, als dies 1899 der Fall war — es nicht fertig bringt, ihre Verpflichtungen zu erfüllen!

Daß auf einmal die Gehülften willkommene Helfershelfer in der Noth gewesen wären, ist leicht erklärlich, aber leider müssen wir sagen, daß die Gehülften schon 8 Wochen vorher 3 Fragen an die Innung gelangen ließen, welche, wenn die Innung auf die Gehülften bauen wollte, auch angenommen hätten werden müssen. Damals aber war man noch zu groß dabei, lehnte die drei Punkte ab und baute stattdessen auf die Ergebnisse und Disziplin der Mitglieder, während man später einwarf, daß die Disziplin nur bis zum Selbstzweck geht! Mit dem, daß die Innung die drei Fragen ablehnte, hat sie selbst alle, verheirateten Gehülften in erster Linie die Kampfessucht genommen, so daß sogar Innungsleiter unter denselben sagten, wenn die Innung so handelt, dann rühre ich keinen Finger. Oder hätte es die Innung gerne gesehen, daß die 500 Verbandsmitglieder derselben zu Liebe die Arbeit niedergelegt hätten? — Sind mit den Meistern, welche seit 1899 die Forderungen bezahlten, einzeln hätten, um dann ihre Helfershelfer durch ihren Arbeitsnachweis in diese Stellen hineinzusetzen? So wird braucht die Innung die Arbeitsnachweise nicht zu halten! Alle noch so feilschenden Gründe müssen jetzt herhalten, um den Vertragsbruch gefahrlos erscheinen zu lassen, sogar die fälschliche Umwälzung wird erwähnt und betont, daß dort kein Wort von der Freimacht gesprochen wurde. Hätte man davon gesprochen, so würde es gewiß heißen, daß die Münchener auch die Prinzipien ignorieren wollen. Ueber dieses Schicksal mehr schreiben, heißt Drunderstocherze verschleiden. Nichtsdestoweniger muß aber das Fakt, daß die Gehülften es nicht ernst gemeint hätten, besser hervorgehoben werden. Dieses mögen sich Innungsverbandsmitglieder selbst gut zu

Aus dem Leben eines Bäckers.

(Fortsetzung.)

Nach fünf Tagen konnte W. wohlbehallen in 2. an. Er suchte zunächst die Bäckerei auf und ließ sich auf den Rath der dort anwesenden Kollegen ins Gesellenbuch eintragen. Hier wurde er bald verkannt und ließ sich von den freizügigen Kollegen von den Lohn- und Arbeitsverhältnissen in 2. erzählen, war aber sehr über das, daß für lange junge Gesellen nur 5-6 A pro Woche bezahlt wurden. Hatte ihm doch sein Lehrenter erzählt, daß er gleich 9-10 A verdienen würde. Doch was half es, W. war verständig froh, wenn er überhaupt nur Arbeit hätte, denn das Reizgeld war schon mächtig zusammengekommen, und weiter zu reisen und zu betteln, das war nicht sein. In seiner Noth befragte er bald den Bergbühler, bald die freizügigen Kollegen, ob er wohl bald Arbeit bekommen würde. Ersterer beruhigte ihn immer und legte nachher sich über seine Aussichtslosigkeit hin. Als er dieses gewahr wurde, nahm er sich vor, niemals mehr zu fragen. Doch war seine Angst ganz unangelegentlich, schon am dritten Tage nach seiner Ankunft in 2. erhielt er Arbeit zugewiesen in einer Bäckerei mit vier Gesellen.

W. war überglücklich, konnte sich die Kollegen wieder artig anschauen und ihn beinahe mitleidig betrachten, denn diese Bäckerei war als Schiffs- und Bruchbude allgemein bekannt. Doch W. dachte sich nicht viel davon, an Hunger und Arbeit war er noch von seiner Lehrenter gewöhnt. Für ihn, der immer 14-15 A über gearbeitet hatte, war es eine große Verbesserung, es nur 12-14 Stunden zu arbeiten. Er konnte sich daher in seiner Dummheit die Bäckerei für ein Paradies halten. Er konnte es nicht begreifen, wie man einem Arbeiter, der noch länger arbeiten will, das Leben verderben kann. W. hatte sich in den neuen Verhältnissen bald eingewöhnt und es gefiel ihm in der neuen Stellung ganz gut bis auf die Noth und den Lohn, der 6 A pro Woche betrug. Die er nach 5 Wochen in 2. annehmen war, brach der Sturm in 2. aus.

W. war sich zunächst im Unklaren darüber, welchen Zweck so ein Sturm eigentlich hatte; aber den Verband und über die Gesellen. Er zu einem Streit verurtheilt. Nun kam er als leger Geselle mit seinem Meister zusammen, während der Meister, und als er diesen darüber befragte, gab er ihm auch keine richtige Auskunft. Er schämte sich sehr auf den Verband, es waren alles Sozialdemokraten, die alles umfliegen und auf den Kopf stellen wollen, und die eben noch nicht Noth und Hunger von den Lehrenter annehmen lassen. Und was vertragen diese Leute nun eigentlich? Kopf und Lohn werden sie ebenfalls dem Haupte des Meisters haben, und dann werden sie 21 A Lohn erhalten haben. Ihnen in ihrer Stellung müßte man also 21 A die Woche bezahlen; aber diese ganzen Forderungen sind ja Unsinne, denn der Meister

Serzen nehmen, denn es wird bestimmt behauptet, daß bei den Versammlungen im Schrankenpavillon schon von nur auf dem Papier stehenden Forderungen gesprochen wurde! Jeder rechtlich denkende Mensch wird sich aber auch zu der Ansicht aufschwingen, daß man sich um rechtsgültig abgeschlossene Verträge nicht mehr streiten soll, sondern daß der verpflichtete Theil (das ist die Innung), sondern seine Pflicht erfüllen wird; darüber täuschen selbst auch noch so juristische Windungen nicht hinweg. Nun sei noch das Beste an Verberungskunst erwähnt, was folgender Absatz aus der „Bäcker“ zeigt:

„Der Verband wird sich wohl entgegenhalten lassen müssen, daß er es gar nicht magte, seine Mitglieder in der Voraussicht eines Fiaskos zu sammeln, sonst hätte er es jedenfalls gemäß der bisherigen Übung gethan, was allerdings mit dem wiederholt betonten inneren Werthe der vielgepriesenen Organisation in trassendem Widerspruch steht.“

Was mit diesem gesagt werden soll, weiß wohl der Artikelschreiber selbst nicht!

Aber erwähnt muß werden, daß der Vertrag nicht mit dem Verband abgeschlossen wurde, wohl in der Voraussicht, damit derselbe kein Recht hat, sich wegen Nichterhaltung des Vertrages zu beschweren oder Maßregeln dagegen zu ergreifen. Wäre dies der Fall gewesen, dann hätten die Meister kein so leichtes Spiel gehabt und zeigt dies die ganze Schwäche der Innung. Wenn aber trotzdem in der Weise verbergt wird, so muß hier gerade das Gegentheil festgenagelt, nämlich folgende Fragen aufgeworfen werden:

Von wem wurden die drei Versammlungen im Gabelberger Keller arrangiert? Vielleicht von der Innung?? Dort wurde mit Recht der schwere Vorwurf gegen die Innungsverbandsmitglieder geschleudert, daß dieselbe es nicht der Mühe werth findet, die Meister zusammenzubringen, um die zweifelhafte Situation zu klären; wohl war sich diese eines Fiaskos bewußt, aber sie nahmen die Sache nicht ernst. Es wäre deshalb besser gewesen, vor der eigenen Thüre zu stehen, als auch noch Harburg zu erwähnen.

Weiter wird gefragt, daß die Innung gezwungen wird, gegen die wortvertragsbrüchigen Gehülften und Gehülftenvertreter einen anderen Maßstab anzuwenden. Hier sei nur eine Frage erlaubt, nämlich: Was thut die Innung gegen die wortvertragsbrüchigen Meister? Nichts und abermals nichts! wird die Antwort lauten, denn sie wird sich nicht trauen, gegen dieselben vorzugehen. Und was dann? Glaubt vielleicht die Innung, daß die Gehülften noch einen so großen Werth auf die Poperei legen, wo dieselben doch in gewisser Beziehung das fünfte Rad am Wagen nur machen dürfen und ihre Anträge immer von der Innungsmehrheit niedergestimmt werden! Wo bei der Arbeitsvermittlung immer noch gesagt werden muß, daß es nicht richtig zugeht, denn sonst könnte es nicht der Fall sein, daß Gehülften, welche drei Tage außer Arbeit sind, heimlich in Arbeit gesetzt werden. Den Gehülften wird es deshalb einerlei sein, was die Innung thut, es ist nur wünschenswerth, daß es so fort geht, denn das wird auch bald den besten Schleppenträgern derselben zu dumm werden und dem Verbandsrat wird dies nur Nutzen bringen. F. J. B.

Die Darwinische Theorie und der Lohnkampf.

Kampf ist Leben — Leben ist Kampf; überall in der Natur beobachten wir ein stetes Ringen unter den lebenden Geschöpfen.

„Struggle of life“ nennt Darwin diese Erscheinung, zu deutsch „Kampf ums Dasein“.

Berücksichtigt man die Rollen vertheilt, vertheilt die Aufgaben der einzelnen Geschöpfe im Haushalt der Natur, alle jedoch kämpfen um die Existenz.

Erst seit der berühmte englische Naturforscher Charles Darwin seine an und für sich gewiß großartige Lehre über die Entwicklung der organischen Welt, der Pflanzen und Thiere, einschließlich der Menschen, sowie über den sogenannten „Kampf ums Dasein“ aufgestellt hat, hat man sich besonders weiter, wenn man die Gesellen am Sonntag oder Sonntag ihren Wochenlohn erhalten, so würden sie, da sie ja seit der Bundesratsverabreichung soviel freie Zeit haben, in die Städte, Landstädten und noch weiter gehen, und dort ihr ganzes Geld durchbringen, und die Woche über würden sie dann wieder auf Kosten des Meisters gehen. Sie würden sich Brod, Butter, Eier usw. vom Vorrath des Meisters nehmen, trotzdem also auf seine Kosten gehen. Und dann weiter, wer sollte die Leute weiter, wenn sie des Abends zur Arbeit gehen! Die Meister konnten doch nicht jeden Abend herauslaufen zum Meider; es würde da ja eine heillose Wirklichkeit entstehen. Der eine würde eine halbe, der andere eine ganze Stunde zu spät kommen und der dritte würde gänzlich ausbleiben. Weiter wollen diese Leute den Arbeitsnachweis in ihrem eigenen Namen haben; wir sollen unsere Gesellen also von diesem Nachweis beziehen und diese Leute würden es in der Noth haben und noch schlechter zu stellen oder noch; wir würden also nicht mehr Herr in unserem eigenen Hause sein. Uebrigens, selbst er dann mit seinem Vamento, daß diese Leute alles herumgenommen, verbummelte Existenz und die aufständigen Gesellen halten sich von dieser „rothen Erde“ fern.

W. schreit, denn er magte es nicht, seinem Meister zu widersprechen. Er gab im Stillen manches zu, was dieser gesagt hatte, doch war er auch in manchen Punkten anderer Meinung. Sie unterhielten sich dann weiter über die Sozialdemokratie und der Meister erklärte dem W. deren Behauptungen etwa wie folgt: „Die Arbeiter“ wollen die Religion abschaffen und die Ehe, weiter soll alles Geld und Gut zusammengebracht werden und dann wollen sie alles gleichmäßig vertheilen.“ Es ist ja alles Unsinne, meinte der Meister. Doch W. konnte nicht alles wieder dasselbe sein. Die Freizügler würden wieder Geld zusammenbringen und die Frauen und Kinder würden ihre Bedürfnisse bald wieder zugehen haben. Das Theilen müßte dann von Neuem wieder vorgenommen werden und es würden so eine Masse Zageliebe in der Welt umherlaufen. Hier mußte W., der alles genau so angesehen hatte, seinem Meister unbedingt zustimmen. Aber, werden die genannten Leier jetzt denken, was denn von den anderen drei Gesellen sein einziger, der W. eines Besseren belehrt hätte? Von diesen war jedoch derjenige nicht zu erwarten. Es waren dies auch junge Leute, Bauernsöhne aus der Umgegend von 2., und in mancher Beziehung noch dümmere und unwissendere, wie W. Zwei von ihnen gingen denn auch nach 2., um Einflößenberufe zu leisten und W. rückte dabei auf zum zweiten Gesellen. In dieser Eigenschaft verbrachte er 8 A die Woche und war vorläufig zufrieden.

Nach zwanzigtägiger Aufenthalt in 2. litt es ihm nicht mehr am Orte, und er suchte sich Städte auf, wo er mehr verdienen konnte. Er wandte sich zunächst nach St. Hier war er aber vom Regen in die Traufe gekommen. Hier kam er unter den traurigen Arbeitsbedingungen, den

darin gefallen, vor allem diesen „Kampf ums Dasein“ in allen denkbaren Weisen auszubenten.

Diese Lehre vom „Kampf ums Dasein“ besagt, daß die Pflanze, sei es Thier oder Mensch, unter natürlichen Verhältnissen durch den steten Kampf der Fortpflanzung immer mehr Individuen erzeugt würden, als auf einem gewissen Gebiet, in einem gewissen Lande usw. Nahrung finden können. — Dadurch treten die verschiedenen Individuen unter sich in einen Kampf um die Existenz, in einen Konkurrenz- oder Wettkampf, in welchem stets das Stärkere siegt; und das Schwächere unterliegt.

Darauf beruht nun nach der Darwinischen Theorie alle Entwicklung und aller Fortschritt. — Denn indem die Stärkeren und Volkstümmen am Leben bleiben, pflanzen sich sie allein ihr Geschlecht fort, das dadurch notwendig ein vollkommeneres und besseres werden müsse.

Zwieweit Darwin Recht hat, soll hier nicht untersucht werden, seine Theorie interessiert uns nur insoweit, als man sie seitens kapitalistischer Schleppenträger zur Unterlage des wirtschaftlichen Kampfes benutzt hat.

Die Darwinische Lehre verschlechte die letzten Anstandsgefühle und die letzten Bewußtseinskräfte aller Unterdrückten und Ausbeuteten.

Diese Lehre predigte den „Kampf ums Dasein“, sie proklamirte das Recht des Stärkeren und damit war der wilde Kampf, der sich von jeher um das „Mein und Dein“ drehte, nicht nur erklärt, sondern auch gerechtfertigt. Die Stärkeren, die Wölfe, sie haben das vollkommene Recht — nach dieser Auslegung der Darwinischen Theorie — die Schwächeren, die Dummten, die Schafe aufzufressen. Da sie keinen Widerstand finden, so müßten sie unter den dummen Hammeln eben so lange, wie welche da sind. — Darwin hat es gesagt, die Natur bestatigt es und — die Helden der Schafe gestatten es! — Wie nun aber, wenn sich die Schafe zur Wehr setzen? — Wenn sie einsehen lernen, daß sie ihrer Viele und der Wölfe nur Wenige sind? — Was dann? — Ja — dann — rennen die Wölfe hin — und rufen die Obrigkeit. — Das ist sonderbar! — Nicht nur Darwin, sondern die Natur selbst predigt uns den Kampf ums Dasein; sie lehrt uns, daß schwache Geschöpfe sich verbinden, um im Kampfe mit ihren Feinden nicht zu unterliegen. — Die Herde der Steppe stellen sich im Kreise auf, die Köpfe nach innen, ihre Waffen, die Hinterfüße, nach außen gewandt, und so erwarten sie den räuberischen Wolf und weisen seinen Angriff ab. — Noch trücker befolgen die indischen Hunde den „Kampf ums Dasein“. — Der indische Hund, der Dingo, lebt in Herden bis zu 80 Stück zusammen, trotzdem kommt es vor, daß einmal ein bengalischer Tiger unter sie geräth und sich einen herauslangt, um ihn zu verzehren. Was thun die indischen Hunde? — Sie kürzen sich mit fürchterlichem Gebell, woran sie kein indischer Polizist hindert, auf den Tiger. Derselbe flücht; sie verfolgen ihn. Ihre Mäuler haben diese Hunde nicht nur zum Bellen, sondern auch zum Beißen; sie suchen ihren Feind zunächst am Entweichen zu hindern. Unaufhörlich schnappen die Vorderen nach den Hinterfüßen des Tigers, bis sie ihm die Fußsehnen durchgeschnitten haben; endlich flücht er, wehrlos, und geht kommt der „Kampf ums Dasein“ zur Geltung — sie vernichten den Feind. — Kein indisches Gericht bestraft die Mordtäter, denn 80 Hunde sind der indischen Obrigkeit lieber, als ein bengalischer Tiger. —

Die Darwinische Theorie, welche in den Köpfen unserer Ausbeutungslustigen Unternehmer — die guten Brodherren sind ausgeschlossen — so tiefe Wurzel gefaßt hat, sie findet keine Anerkennung, wo es sich einmal um einen Lohnkampf handelt. — Die dem Darwinismus in Bezug auf den „Kampf ums Dasein“ so ergebenen „Auserwählten des Menschengeschlechts“, sie packen ein mit ihrer Stärke und rennen zum Rabi, um sich helfen zu lassen. — Dasselbe thun ungezogene Jungen, wenn sie sich einmal haben Niederträchtigkeiten zu Schulden kommen lassen und nun von den Geschwistern durchgeprügelt werden sollen, dann bitten sie den lieben Vater, daß er sie schlicht. Der liebe Vater aber sagt dann — als ein verständiger Mann: „3 Du verdammter Bengel, hast

ganzen Notgen mit dem Frühstücksbrod laufen usw. ganze 5 A die Woche, dazu hatte er eine Schlafstube, die jeder Beschreibung spottete, ein enges dunkles Kellerloch mit Mobergeruch, zu dem kein frischer Luftzug und kein Tageslicht Zutritt hatte. Solche und ähnliche Zustände herrschten in den meisten Bäckereien in St. Nach sechswöchentlicher Antwohnenheit in St. hatte W. einen Streit mit seinem Meister und legte sofort die Arbeit nieder. Am Tage vorher hatte er sich einen neuen Anzug gekauft und seine ganze Baarschaft war damit aufgegangen. In seiner Hilflosigkeit verkaufte er alles Veräußerliche und verließ dann mit einigen Groschen Geld in der Tasche St.

Die Zeit, die nun folgte, war eine traurige für W. Die letzten Groschen waren bald aufgezehrt und Arbeit nicht zu bekommen. Da er einen Widerwillen gegen das Betteln hegte, war er nur auf die Geschenke angewiesen, die er beim „Umhauen“ von den Meistern erhielt, und diese waren gar gering, man speiste ihn gewöhnlich mit einem Brodchen oder zwei und drei Pfennigen ab. Hieron sollte er noch das Schlafgeld erübrigen, was ihm aber nicht immer gelang, und es kam nicht selten vor, daß er in einem Stroh- oder Heuboden kampfen mußte. In seiner Noth versuchte er manchmal zu betteln, aber er kam nicht weiter als bis zur Gaudisstr. eine unüberwindliche Schranke hielt ihn immer wieder zurück. Natürlich blieb dieses elende Hundeleben nicht ohne schädliche Folgen für W. Er war mit der Zeit völlig demoralisirt und lebte stumpfsinnig in den Tag hinein, mochte es kommen, wie es wollte; sein Anzug ging bald in die Brüche und die Schlafstube wurden schief von dem Regen, der ihn manchmal in die Schuhe zu rutschen drohte; dazu überkam ihn ein Gefühl des Unbehagens und Unwohlseins, das ihm eine im Anzuge begriffene Krankheit befürchten lassen mußte. Nach vierwöchentlichem Hin- und Herren bekam er endlich Arbeit in einer kleinen Stadt der Provinz. Doch kaum war er hier drei Tage in Arbeit, so stellten sich Kopfschmerzen und ein heftiges Fieber bei ihm ein. Ein Arzt wurde geholt und dieser konstatierte Typhus bei ihm. Er wurde sofort ins Krankenhaus geschickt.

Hier lag er vierzehn Wochen schwer danieder, aber W.'s kräftige Natur überstand glücklich die Krisis. Hier im Krankenhaus war er auch wieder zu seinem Gott zurückgekehrt, den er in der Noth völlig vergessen hatte; in seiner Genesung erblickte er nur eine Fügung Gottes. Im Februar wurde W. als geheilt entlassen. Er war noch immer sehr schwach und zitterte vor Frost am ganzen Körper und ihm war nicht ganz wohl bei dem Gedanken, jetzt wieder auf Wanderschaft zu gehen. Doch hatte er Glück und fand Arbeit bei einem anderen Meister in derselben Stadt. Wenn er hier auch nur 4 A pro Woche bekam, so war er doch froh, vorläufig von der Landstrafe zu sein, denn wäre er wieder auf die „Tippel“ gegangen, würde er unbedingt einen Rückfall in seiner Krankheit gehabt haben. (Fortsetzung folgt.)

Du Dir die Geschichte auf den Hals geladen, hast Du Dir die Suppe eingebracht, dann magst Du sie auch aufkresseln! — Der verständige Vater ist auch ein Anhänger der „Darwinischen Theorie“, er läßt der weisen Natur ihr Recht. — Über nicht nur die dummen Jungen haben ein natürliches Recht, sich einem unverschämten Schlingel gegenüber zu schützen; auch der moderne Arbeiter hat ein, vom Gesetz, welches durch den Willen der Majorität zu Stande kommt, gewährleistet Recht, sich gegen Uebergriffe, gegen Angriffe auf seine Lebensbedingungen usw. zu schützen; es ist dies das ihm zu Gebote stehende Koalitionsrecht.

Dieses Recht gestattet ihm, den „Kampf ums Dasein“ ebenso zu führen, wie es schon seit Urzeiten die wilden Pferde der Steppe den Wölfen gegenüber thun. — Die Darwinische Theorie läßt sich vollständig auf den Kampf um den Arbeitslohn, auf den „Kampf ums Dasein“ des Lohnarbeiters anwenden; die Vereinigung zu solchem Zweck ist dem Lohnarbeiter gesetzlich garantiert, genau so wie dem Unternehmer seine Rechte gesetzlich festgelegt sind; aber das wollen diese Herren nicht einsehen; sie meinen immer noch, als Unternehmer müßte ihnen eine „Wurst extra gebraten“ werden.

Der Lohnkampf, der Kampf um den zum Leben notwendigen Arbeitslohn, welcher nach der Darwinischen Theorie natürlich gerechtfertigt ist, wird als eine gesellschaftsfeindliche Aktion betrachtet, wohingegen eine frivolerweise in Szene gesetzte Auspöhrung von Hunderten der Gesellschaft nützlichen Arbeitern als eine gesellschaftsfreundliche Handlung gilt, über die kein Wort zu verlieren ist. — Der Lohnkampf der Darwinischen Theorie entsprechend wird von den Hütern der öffentlichen Ordnung in Acht und Bann erklärt, weil er eine Verunruhigung des Unternehmertums involviert, die Auspöhrung dagegen kann ungenirt stattfinden, durch sie wird ja nur die Darwinische Theorie illustriert, welche das Recht des Stärkeren proklamirt. — „Solläre mir, Graf Derindur, diesen Zwiespalt der Natur“. — Hundert Arbeiter, welche durch eine frivole Auspöhrung brodblos werden, fallen der Kemunne zur Last; hundert Arbeiter, welche durch einen Lohnkampf höheres Einkommen erringen, bringen das Geld wider unter die Leute, trotzdem sind manche dieser Leute noch so verneigt, daß sie den Fabrikanten bejubeln und den Arbeiter verdammen. Entzückt rufen sie, wie weiland das Judenvolk am Kreuze Christi: „Gib uns den Barrabam los“, dem Anderen aber, dem Arbeiter, gilt der Ruf: „Arenzige ihn!“

Die Zeiten sind zwar vorüber, wo wie in England vor hundert und mehr Jahren die Staatsgewalt in geradezu klassischer Rücksichtslosigkeit gegenüber den Forderungen der Arbeiter benutz werden konnte. Es sei hier nur an die grauenhaften Strafen erinnert, die unanschaulich jeden englischen Arbeiter traf, der es wagte, die vom englischen Parlament beschriebenen brutalen Koalitions- und Streikverbote zu verletzen; trotzdem muß der „Kampf ums Dasein“ auch heute noch mit sehr ungleichen Waffen geführt werden.

Für gewöhnlich nimmt man in unserer „friedlichen Heimath“ immer noch an, daß Lohnkämpfe von gewissenlosen Agitatoren angezettelt werden, deren Metier einzig darin besteht, aus friedlichen Arbeitern unzufriedene zu machen. — Dem „alten ehrlichen Spießbürger“ in seiner „Zippelmütze“ überläßt eine „Gänsehaut“, wenn er wiederum von einem Lohnkampf hört, und er kann sein Gemüth nur dadurch beruhigen, daß er nach der Polizei ruft, und die Polizei faßt ihre Aufgabe augenscheinlich dahin auf, daß sie vor Allem berufen sei, die Gemüther solcher alten Spießbürger wieder zu beruhigen. — zugleich aber den Unternehmer zu schützen. — Was es sich bei einem Lohnkampf zwischen Arbeitern und Unternehmern um eine ganz natürliche Erscheinung handelt, welche Darwin in seiner Theorie als den „Kampf ums Dasein“ bezeichnet hat, daß fällt den Biederern Spießern und Philistern garnicht ein, da sie nie etwas von Darwin gehört haben. — Dem Unternehmertum aber, welches sich auf die Darwinische Theorie und auf das Prinzip der „freien Konkurrenz“ stützt, um seine Ausbeutungsgelüste zu befriedigen, ihm sei entgegengehalten, daß sie durchaus keine Ursache haben, gleich nach Polizeihilfe zu schreien, gerade so wie sie hat auch der Arbeiter die Darwinische Theorie begriffen und wendet sie an, im Lohnkampf! T. H.

Konferenz der Bäcker Sachsens am 28. Dez. in Dresden.

Die Konferenz wurde einberufen vom Gesellen-Ausschuß der Dresdener Bäcker-Zunng und waren zu derselben Einladungen ergangen an alle Vergnügungsvereine und Gesellen-Ausschüsse in Sachsen, soweit es möglich war, deren Adressen zu ermitteln. Berieten waren folgende Orte mit insgesamt 24 Delegirten und zwar: Dresden, Chemnitz, Annaberg, Bautzen, Löbau, Riesa, Wurzen, Plauenischer Grund, Pirna; außerdem waren aus einzelnen nahegelegenen Mitgliedschaften Vertreter anwesend, ebenso der Gauvorsitzende. Die Eröffnung erfolgte Mittags 1 Uhr durch den Kollegen Paul aus Dresden, Mitglied des Gesellen-Ausschusses. Das Bureau wird gebildet von den Kollegen Paul-Dresden, Burdorf-Chemnitz und Meinig-Freiberg. Auf der Tagesordnung stand: 1. Die Rechte und Pflichten der Gesellen-Ausschüsse; 2. Der preussische Regierungsentwurf, betriebl. Betrieb von Bäckereien; 3. Gewerbliches.

Zum ersten Punkt referirt der Kollege Janke aus Dresden. In der anschließenden Diskussion klagen alle Redner darüber, daß sich die Gesellen-Ausschüsse vielfach vor Seiten der Innungen einer gewissen Mißachtung zu erfreuen haben; in einzelnen Innungen erachtet man es garnicht für nöthig, bei den die Gehülfschaft interessirenden Fragen und Beschlüssen die Gesellen-Ausschüsse zu Rathe zu ziehen, was einem direkten Verstoß gegen die gesetzlichen Bestimmungen gleichkomme. In manchen Innungen ist von der Wahl eines Ausschusses gar keine Rede, sondern man sucht sich die passendsten Leute einfach aus, ebenfalls ein ungesetzliches Verfahren. Burdorf-Chemnitz betont, daß es den Gesellen-Ausschüssen nicht so leicht sei, etwas Ersprießliches für die Gehülfschaft zu leisten, weil sie vielfach nicht das geringste Entgegenkommen bei den Innungen finden. Arnold-Chemnitz wünscht, daß den Innungsherbergen und -Krankenkassen ein besonderes Augenmerk zugewandt werden müsse. Kahl-Leipzig faßt die ganze Diskussion dahin zusammen, daß sich die heutigen bestehenden Gesellen-Ausschüsse als vollständig verknöcherte Innungseinrichtungen erweisen. Da dieselben nun aber einmal als gesetzlich gewährleistete Einrichtungen innerhalb der Innungen bestehen, sei es auch in Zukunft erforderlich, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen, die Gesellen-Ausschüsse haben notwendig mehr wie bisher sich mit den gesetzlichen diesbezüglichen Bestimmungen vertraut zu machen, um so im Stande zu sein, die Interessen der Gehülfschaft mit aller Energie vertreten zu können. Eine unbedingte Nothwendigkeit sei vor allem, daß unsere Kollegen als ein geschlossenes Ganzes hinter dem Gesellen-Ausschuß stehen und nur eine gute gewerkschaftliche Organisation sei dazu angethan, mit Energie die ihr zustehenden Rechte zu verteidigen und auszunutzen. Eine vom Refer-

renten eingebrachte Resolution, welche fordert: Besondere Aufmerksamkeit allen Innungseinrichtungen, soweit sie für die Arbeiter des Berufes in Frage kommen, zuzuwenden, welche ferner verlangt, daß die Gesellen-Ausschüsse in ständiger Fühlung mit den Gehülfsen zu bleiben und in öffentlichen Versammlungen über ihre Thätigkeit Bericht zu erstatten haben, wird einstimmig angenommen.

Zum zweiten Punkt der Tagesordnung referirt in eingehender und ausführlicher Weise Kahl-Leipzig. Alle Diskussionen sind sich darin einig, daß der preussische Regierungsentwurf das Mindeste sei, was Gesetz werden müsse, um einigermaßen aufzuräumen mit den oftmals traurigen Zuständen im Bäckergewerbe. Eine von Senn-Chemnitz eingebrachte Resolution, in welcher mit aller Entschiedenheit gegen die heutigen Zustände protestirt wird und in welcher weiter von der Reichsregierung erwartet wird, daß sie diesen Entwurf zum Gesetz erhebt; ferner, daß man in allen bestehenden Vergnügungsvereinen möglichst für Anschluß an unsere Organisation Sorge tragen möge und mit derselben Hand in Hand zu gehen, wird gegen die Stimme des Delegirten Meinig-Freiberg angenommen. Derselbe erklärt, nicht beklie stimmen zu können, weil er in Kürze selbständig wird. Nachdem von Seiten der Chemnitzer Kollegen der Wunsch geäußert war, im nächsten Jahre ebenfalls wieder eine Konferenz einzuberufen und zwar nach Chemnitz, die Einberufung wird den Chemnitzer Kollegen überlassen, erhält Kahl-Leipzig das Schlusswort. Derselbe führt aus, daß die anwesenden Delegirten, soweit sie Mitglieder von Vergnügungsvereinen und Gesellen-Ausschüssen sind, zu der Ueberzeugung heute gekommen sein dürften, daß es sich mit unseren Kollegen, soweit sie der Organisation angehören, ganz gut verhandeln läßt; man dürste wohl weiter heute gelernt haben, daß das Bestreben der Organisation lediglich dahin geht, die Lebenslage unserer gesamten Kollegen zu verbessern und das soll und muß das Bestreben aller sein. Er giebt der Hoffnung Ausdruck, daß man nun bereit sein möge, die Hand zu bieten, gemeinsam mit uns zu arbeiten an der Befreiung unserer Kollegen. Auch das wird allseitig zugestimmt. Hierauf schließt der Vorsitzende mit einem Hoch auf die Bäckerbewegung gegen 6 Uhr die Konferenz.

Am Abend wohnten die auswärtigen Kollegen noch dem Weihnachtsvergüngen unserer Dresdener Mitgliedschaft bei und ließ man auch hier noch den vernünftigen Theil zu seinem Rechte kommen.

Aus unserem Berufe.

Ein Mainzer Bädermeisterssohn, namens Georg Waldschmitt, arbeitete sieben Wochen in einer Bäckerei in Engelberg (Schweiz). Sein Verhalten schildert uns ein dortiges Verbandsmitglied im Folgenden: In der Bäckerei, in der er in Arbeit war, hatte er noch einen Oberbäcker neben sich. Als nicht mehr so viel Arbeit da war, da zahlte der Meister dem ersten Gehülfsen 10 Frs. und ihm 8 Frs. pro Woche. Für diesen Lohn wollte er nicht arbeiten, wäre aber auch gerne hier geblieben. Um dieses zu vollbringen hatte er sich bei dem Meister angeschlossen wollen und über den ersten Gehülfsen immer geschimpft und sogar gesagt, er (Waldschmitt) schaffe noch billiger wie der Erste, um nur dableiben zu können. Der Meister war mit dem ersten Gehülfsen sehr zufrieden und wie er dann sah, daß dieses Probenbrotchen den ersten Gehülfsen hinanschieben wollte, ließ ihn der Meister schließlich selbst gehen und so mußte unser Mainzer von Engelberg abziehen. Dieses Söhnchen hat sich auch nicht gerirt, in dem Eimer, welcher zum Waschen dem Bürschchen muß in seiner Lehre nicht allzuviel Sauberkeit beigebraucht worden sein.

Aus Essen. In der Bäckerei der Wittwe Kriß in Rarnach, Essenhorststr. 48½, scheinen nette Zustände zu herrschen. Der Eimer, welcher zum Schütten von Milch und Wasser benutzt wird, wird auch zum Schrubben der Fußböden benutzt. Brodbrotstücke sind in der Bäckerei vorhanden, welche so schmutzig sind, daß die Brodböden, welche auf derselben ihre Gärur durchmachen, jedesmal ganz schwarz von Dreck sind. Auch scheint die Polizei dortselbst sich sehr wenig um die Bäckereikontrolle zu kümmern, denn in betreffender Bäckerei ist nicht einmal eine Kalenderstafel vorhanden; bei dergleichen Sachen kann man das „wachsame Auge“ der Polizei nicht bemerken. — Ein gleiches Beispiel von Bäckereikontrolle ist auch in der Großstadt Essen zu finden. Am 2. Dezember vorigen Jahres kam in die Bäckerei Meding ein Beamter zwecks Kontrolle; aber anstatt in die Bäckerei zu gehen und dieselbe zu kontrolliren, blieb der Beamte im Laden, ließ sich die Kalenderstafel vorlegen und machte den Bemerkung darauf: „Rev. 2. 12. 02“ nebst Unterschrift, welche natürlich unleserlich ist. Obwohl der Beamte die Bäckerei nicht einmal gesehen, hatte er dieselbe nach seinen Angaben doch revidirt. Dieser Fall wurde sofort zur Anzeige gebracht, aber bis heute haben wir hier in Essen noch nichts wieder davon gehört.

Ueber die Bäckerbewegung im Auslande, die Organisationen unserer Kollegen, deren Lohnbewegungen und Streiks unsere Leser eingehend zu unterrichten, hat die Redaktion im verflossenen Jahre weder Mühe noch Unkosten gespart und so konnte unser Blatt im Jahrgang 1902 in elf größeren Artikeln und 66 Notizen Berichte über die Organisationsverhältnisse in Oesterreich, Ungarn, Böhmen, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, England und Nordamerika bringen. Leider aber machten es bedeutende Schwierigkeiten unmöglich, bisher schon mit den Bruderorganisationen in Frankreich, Belgien, Spanien und Italien in reger Verkehr zu treten. Durch die Mitarbeit eines dieser Sprachen mächtigen Genossen sind wir aber jetzt in der Lage, nun auch über alle Verhältnisse von Bedeutung aus der Bäckerbewegung im romanischen Sprachgebiet zu berichten, was jedenfalls von allen Lesern freudig begrüßt wird. — Von der Leitung des italienischen Bruderverbandes ging uns jetzt als Antwort auf unser erstes Schreiben dahin folgendes zu: „Marland, den 20. Dezember 1902.“

Werthe Kameraden!

Es erfüllt mich mit großer Freude, Ihnen schreiben zu können, daß der Verband der Bäckereiarbeiter und verwandten Gewerbe in die Lage kommt, mit dem Verband der deutschen Bäckereiarbeiter in freundschaftliche Beziehungen treten zu können.

Ich versichere Ihnen, daß wir bereit sind, Ihnen unsere Fachzeitung, die Protokolle und sonstige Literatur zuzufertigen, damit Sie in die Lage kommen, sich über die Bewegung der Bäckereiarbeiter von Italien zu unterrichten und unseren deutschen Kollegen darüber Bericht zu erstatten. Wir werden uns glücklich schätzen, wenn der Tag gekommen sein wird, wo die Bäckerei-Verbände von Deutschland, Oesterreich, Frankreich und Italien Beziehungen untereinander anknüpfen können, die nicht mehr bloß platonisch, sondern von einer internationalen Solidarität, die in dem Zusammenschluß der Verbände ihren Ausdruck findet, getragen sind. Gegenwärtig verwenden wir alle unsere Kräfte auf die

Entwicklung und Befestigung unserer Organisation in allen Theilen des Landes. Indem Sie unsere Fachzeitung mit Aufmerksamkeit verfolgen, werden Sie einen klaren Einblick in unsere Bewegung erlangen. Sie würden uns einen großen Dienst erweisen, wenn Sie uns ebenfalls einige Mittheilungen über die Bewegung unserer deutschen Brüder zukommen lassen wollten; besonders würde uns der Arbeiterschutz im Bäckergewerbe und die Inspektion der Bäckereien interessieren.

Ich ersuche Sie, Briefe und Zeitungen an meine Adresse zu richten.

Mit kollegialischem Gruß

A. Felice, Via Goldoni 3.

ao. Ueber die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Argentinien veröffentlicht die „Boise du Peuple“ eine längere Korrespondenz, der wir folgendes entnehmen: Bis 1889 sei in Buenos Aires nur eine Gewerkschaft der Bäcker vorhanden gewesen. Um diese Zeit sei die Unzufriedenheit unter der Arbeiterschaft immer größer und allgemeiner geworden. Die zunehmende Krise habe ein Erwachen der Arbeiter zur Folge gehabt und zu einem allgemeinen Zusammenschluß der Kräfte gebrängt. Neben sozialistischen und anarchistischen Zeitungen wurden nun auch Gewerkschaftsblätter gegründet und eine Anzahl größerer Streiks durchgeführt. Die Ausnahmegeetze, welche die Regierung gegen Arbeiter erließ, konnten die Bewegung nicht aufhalten; diese breitete sich vielmehr von Buenos Aires nach und nach über alle Zentren des Landes aus. Zahlreiche Knebler und Agitatoren durchzogen das Land und der Erfolg blieb nicht aus, so z. B. in Bahia Blanca. Dort waren 1896 noch nicht 20 Sozialisten vorhanden und er (der Schreiber der Korrespondenz) habe bis dahin erst 2 Abonnenten auf europäische Arbeiterblätter gehabt; jetzt existire dort, wie in einigen anderen Städten ein „Volkshaus“, welches guten Erfolg zu verzeichnen habe. Mit der Errichtung von Volkshäusern ging nebenher die Gründung von Korporativgenossenschaften, die, wie der Schreiber versichert, in weitestgehender Weise die Solidarität pflegen. Auch existire in Buenos Aires eine Produktionsgenossenschaft der Bäcker, welche 15 pzt. ihres Reingewinns den Opfern der Arbeit, 15 pzt. der Gewerkschaftspreise, 20 pzt. den freien (religiösaufen) Schulen überweise. Die Genossenschaft der Zigarettenmacher gab 30 pzt. ihres Gewinns für Gründung anderer gleichartiger Genossenschaften und je 10 pzt. für die Opfer der Arbeit und die Presse. In der Hauptstadt Buenos Aires seien fast alle Berufe gewerkschaftlich organisiert; sogar die Lehrer haben eine Organisation gegründet und machen mit den Arbeitern gemeinsame Sache. Es vergehe fast keine Woche, in der nicht mehrere Versammlungen stattfinden. So nehme die politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung trotz aller einschränkenden Gesetze und skandalösen Verfolgungen der Behörden stetig an Macht und Einfluß zu.

Bemerkenswertes aus den Mitgliedschaften.

Die Mitgliedschaft Hannover hielt am 4. Januar ihre Generalversammlung ab. Der Bericht des Kassirers Meier ergab eine Jahreseinnahme von 394.27 M., Ausgabe 364.14 M., verbleibt Bestand 30.13 M. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Aus dem Bericht des Vorsitzenden ging hervor, daß zwei öffentliche und 12 Mitgliederversammlungen im Jahre stattfanden, welche alle gut besucht waren. In den Vorstand wurden gewählt: Weber als erster, Kramer als zweiter Vorsitzender, Appel als erster, Koch als zweiter Kassirer, Hinkelmann als erster, Stark als zweiter Schriftführer, Hansen und Gaffo als Revisoren, Heinrichs und Kempf als Kartelldelegirte und Schlapphoff als Zeitungs-Expeditent. Darauf hielt der Gauvorsitzende Schröder-Braunschweig einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag.

Die Mitgliedschaft Neumünster wählte in der Versammlung am 4. Januar folgende Kollegen in den Vorstand: B. Kramer als erster, H. Wagner als zweiter Vorsitzender, H. Harms als Kassirer, J. Nowacki als Schriftführer, Buch und Grebesmühl als Revisoren.

In Braunschweig fand die Generalversammlung am 4. Januar statt. Dem Vorstandsbereich ist zu entnehmen, daß es trotz aller Verjuche nicht gelingen wollte, mit dem Gesellenausschuß der Innung in Verbindung treten zu können. Die Mitglieder besaßen thun alles andere, nur denken sie nicht daran, die Interessen ihrer Kollegen bei der Innung zu vertreten. In den Vorstand wurden gewählt: D. Bertram und Gieseke als Vorsitzende, Kanbau als erster, Fr. Bertram als zweiter Kassirer, Kramer als erster, Heide als zweiter Schriftführer, Salzmann und Blank als Revisoren und Markert als Bibliothekar. Die Mitgliedschaft schließt das Berichtsjahr ab mit 34 Mitgliedern, einem Kassendebit von 29.60 M. und besonderem Streiffonds von 228.22 M.

Für die Kollegen im Plauenischen Grund fand am 11. Januar in Deuben eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Zauke von der Konferenz der sächsischen Gesellenausschüsse Bericht erstattete. Darauf hielt Kollege Kahl einen Vortrag über die Rechte und Pflichten der Gesellenausschüsse. In einer dem Referat entsprechenden Resolution, die einstimmig zum Beschluß erhoben wurde, erklärten sich die zahlreich erschienenen Kollegen mit dem Referat einverstanden und versprachen, durch ihren Beitritt die Organisation zu stärken.

In Leipzig waren unsere Mitglieder am 6. Januar versammelt. Nachdem die neuen Mitgliedsbücher verabsolgt waren, wird das vom Vorstand und Ausschuß ausgearbeitete Reglement abheweiße verlesen und zur Diskussion gestellt. Es werden an mehreren Abjäten Mängel gefunden; die Versammlung war aber der Meinung, daß man bis zum nächsten Verbandstag damit auskommt. In Leipzig haben sich bis jetzt fünf Kollegen zum Bezug von Arbeitslohnunterstützung gemeldet; dieselben sollen sich Vormittags von 8-10 Uhr in Plagwitz in der Konsumbäckerei zur Kontrolle melden. Die Auszahlung und Ummeldung soll bis zu der am 18. Januar stattfindenden Generalversammlung der Vorsitzende besorgen. Zum dritten Punkt wird nach längerer Debatte gegen eine Stimme beschlossen: „Die Gewerkschaftsdelegirten haben im Kartell für Errichtung eines Arbeiterssekretariats einzutreten.“ Der Vorsitzende macht noch auf die am 18. Januar im „Coburger Hof“ stattfindende Generalversammlung aufmerksam und schließt dann die leider schlecht besuchte Versammlung.

In Garburg fand am 6. Januar eine öffentliche, mäßig besuchte Versammlung statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Bericht vom Gesellenausschuß, erklärt das anwesende Ausschussmitglied Freese-Wilhelmshagen, einen Bericht nicht geben zu können, da er schon seit einem Jahre die Sitzungen der Bäcker-Innung nicht besucht habe. Kollege Rose kritisirte das Verhalten des jetzigen Gesellenausschusses, der, nebenbei gesagt, überhaupt nicht zu Recht bestche. Bei der nächsten Wahl solle man vorsichtiger sein und Leute wählen, die auch getwillt sind, die Rechte aller Kollegen hier am Orte zu vertreten. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung referirt Kollege Rose über die Rechte und Pflichten der

Gesellensauschüsse. Redner betonte, wenn auch die Rechte, die den Gesellensauschüssen zustehen, ziemlich minimale seien, müßte doch versucht werden, mit Hilfe dieser eine Verbesserung in unserem Berufe herbeizuführen. Nach dem Verbalten speziell der Hardtburger Bäder-Jamung sei es doppelte Pflicht des Gesellensauschusses, den geringen Einfluß auszunutzen, wenn auch nur winzige Vortheile durchzubringen. Redner ermahnte am Schluß seiner interessanten Ausführungen die Anwesenden, bei der nächsten Wahl, die voraussichtlich Mitte Januar stattfinden werde, auf dem Posten zu sein, damit es gelangt, einen besseren Gesellensauschuss zu schaffen, wie es der bisherige war. In der Diskussion legten die Kollegen Wöller und Pöplat den Anwesenden ans Herz, sich zu organisieren und indifferenten Kollegen nicht wieder in den Gesellensauschuss zu wählen. Ein Kollege ließ sich in den Verband aufnehmen.

In Cassel fand am 6. Januar eine öffentliche Versammlung statt, zu der durch Flugblätter rege agitiert war. 90 Kollegen waren erschienen. Kollege Haberland sprach über Rechte und Pflichten der Gesellensauschüsse; seinen Ausführungen folgten die Kollegen mit regem Interesse. Am Schluß seiner Rede kritisierte er die Thätigkeit der bisherigen Ausschüsse und hob hervor, daß dieselben ihren Pflichten nicht nachgekommen, sondern hauptsächlich zur Arrangierung von Vergünstigungen da gewesen seien. Dann ersuchte er die Anwesenden, am Donnerstag nur solche Personen in den Gesellensauschuss zu wählen, die die Interessen der Gesellen der Jamung gegenüber besser vertreten würden. Es wurden hierauf die Kollegen Kulow, Finkenley, Kummel, Kühnes, Oßweim, Kradt, Mann, Kolbe und Hejlar vorgeschlagen und mitterweile auch am Donnerstag gewählt. Der Vergünstigungsverein hatte auch einen Kandidaten aufgestellt, konnte ihn aber nicht durchbringen. Die Meister in Cassel aber werden sich freuen, jetzt lauter Verbandskollegen im Gesellensauschuss zu haben!

Die Mitgliedschaft Lübeck zählte am Anfang des Jahres 69 Mitglieder. Im Laufe des Jahres wurden 35 Kollegen aufgenommen, 4 reisten aus anderen Orten zu und 1 trat aus dem Fabrikarbeiterverband über. Im Laufe des Jahres reisten 16 ab, 12 traten aus und 6 wurden gefeuert, so daß von den 40 hinzugekommenen Kollegen 6 verbleiben und die Mitgliedschaft am Schluß des Jahres 75 Mitglieder zählt. Die Mitgliederversammlungen fanden regelmäßig statt. Der Besuch derselben war im Verhältnis zum verfloßenen Jahr ein regerer; hieselben waren im Ganzen von 285 Kollegen besucht. Ferner fanden 6 öffentliche Versammlungen statt, wovon 2 gänzlich resultatlos verliefen. An Marken wurden an die Mitglieder 3 Postmarken à 2.40 M., 3517 à 40 S., 661 Sekretariatsmarken à 10 S. verabfolgt; einem Kollegen wurde ein Duplikat angesetzt. Die Gesamteinnahmen betrug 1556.64 M., die Gesamtausgaben 1491.64 M., so daß ein Kassenbestand von 65 M. verbleibt. Den Mitgliedern wurden 48 Beiträge wegen Krankheit und 68 Beiträge wegen Arbeitslosigkeit erlassen.

Am 6. Januar wurde in Breslau die Generalversammlung, welche sehr gut besucht war, im Gewerkschaftshaus abgehalten, wobei Kollege Raabe einen kurzen Rückblick des verfloßenen Jahres gab, mit dem Wunsch, daß auch im neuen Jahre die Mitglieder sich an der Agitation und an der Ausbreitung des Verbandes recht zahlreich beteiligen möchten. Darauf gab der Kassierer den Kassenbericht des verfloßenen Jahres: Einnahme 971.25 M., Ausgabe 950.38 M., Kassenbestand 2087 M. Nach der Verlesung des Kassenberichts wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Bei der nun folgenden Wahl des Vorstandes wurden die Kollegen: Raabe als erster, Fagan als zweiter Vorsitzender, Kaffing als Kassierer, Mann als erster und Gröndel als zweiter Schriftführer, Botta, Vogt und Jöllner als Revisoren und Lorenz, Göbi, Horn und Klemer als Beisitzer gewählt. In die Commissionsämter wurden die Kollegen Kaffing, Fagan, Raabe, Gröndel und Jöllner und als Kartellbeauftragter Kollege Fagan gewählt. Nach der Wahl wurde von dem Kollegen Kaffing folgender Antrag eingebracht, der auch einstimmig angenommen wurde: In Stelle der bisherigen Mitgliederversammlungen hat an jedem zweiten Dienstag eines jeden Monats eine Monatsversammlung stattzufinden, und an allen anderen Dienstagen finden District- und Ortsversammlungen statt, die außerhalb dem Rahmen der Ortsverwaltung in Form eines Abends ihre Geschäfte selber leiten. Nach einer kurzen Einnahme des Berichtes an die gewählten Vorstandsmitglieder, ihre Pflichten und Verantwortungen recht genau zu erklären und an der Ausbreitung des Verbandes mitzuarbeiten, wurde die Versammlung geschlossen.

In Braunschweig fand eine Versammlung der Mitgliedschaft am 5. Januar. Es wurden in den neuen Vorstand die Kollegen Herzig und Kögel als Vorsitzende, Kögel als Kassierer, Köhler als Schriftführer und Köhler als Schriftführer gewählt. Im Jahresbericht wurde darauf hingewiesen, daß nennenswerthe Erfolge für die Organisation nicht zu verzeichnen seien, da ein großer Theil der Mitglieder bei Arbeitslosigkeit unter allen möglichen Berpfehlungen gelitten sei. Es sei uns ein Schmerz geblieben, der nun auch die Pflicht hätte, unentgeltlich für die Interessen der Mitglieder einzutreten. Verschiedene Mitglieder sind durch energisches Eingreifen der Organisation abgeholfen worden. In der letzten Hoffnung, daß die Organisation im neuen Jahre auch neue Erfolge zu verzeichnen haben wird, erfolgte Schluß der Versammlung.

In Straßburg fand am 6. Januar eine öffentliche Mitgliederversammlung statt, die von ca. 70 Redneren besucht war. General-Präsident (Redakteur der „Freien Presse“) hatte das Verbot übernommen und über die Lage im Bädergebiete mit sehr interessanten Rednerungen sehr treffend. Der Vortrag, der im Hohen Markt gehalten wurde, wurde von den Anwesenden mit lebhaftem Interesse verfolgt. An der Diskussion beteiligten sich mehrere Kollegen im Sinne des Referats. Ferner sprach General-Präsident (Vorsitzender des Gewerkschaftsvereins), der die beste Organisation der Bädertrüder und deren Erfolge bei Landtagungen den Kollegen vor Augen führte und hieselben anforderte, ebenfalls so sehr zu unterstützen, wie andere Berufsleute, denn würden auch wir bald andere Verhältnisse in unserem Berufe haben. Das Schlußwort hatte Kollege Han, der darauf hinwies, wie notwendig es sei, sich zu organisieren, was am besten durch die Mitgliederorganisationen geschieht. Am Schluß der Versammlung ließen sich 8 Kollegen aufnehmen. Nach Schluß der öffentlichen Versammlung wurde noch Anhörung des Kartellberichts von den Mitgliedern beschlossen, dem Kartell beizutreten. — Hoffen wir, daß die nun gewonnenen Mitglieder dem Verbände treu bleiben, dann werden wir auch weiterkommen.

In Würzburg verlief in der Generalversammlung vom 2. Januar Kollege Baeris die Abrechnung von letzter so schon verlaufenen Weihnachtsfeier, welche eine Einnahme von 131.68 M. und einen Ueberschuß von 62.24 M. erzielte. Die Jahresabrechnung ergab eine Einnahme von 149.04 M.

und eine Ausgabe von 364.33 M., verbleibt ein Kassenbestand von 76.61 M. Aus dem Vorstandsbereich war zu entnehmen, daß in diesem Jahre stattfanden: 4 öffentliche Versammlungen, wobei folgende Referenten sprachen: Herzig, Kögel und Köhler (eine Versammlung konnte nicht tagen), 3 Bezirksversammlungen, 7 Sitzungen, davon 9 betreffen der Abrechnung, eine mit dem Gewerbegerichtsbereich betreffs der Stellenvermittlung, bezgl. eine mit dem Gewerkschaftsartikel, 3 wegen Streitigkeiten und 3 wegen Rechtschutz- und Maßregelungsunterstützung. Vergünstigungen fanden statt: 4 Tanzkränzchen und die Weihnachtsfeier. In den Vorstand wurden folgende Kollegen gewählt: Göbi als erster, Hoos als zweiter Vorsitzender, Baeris als erster, Frank als zweiter Kassierer, Gröndel als erster, Köhler als zweiter Schriftführer, Köhler und Vogelsänger als Revisoren. Kollege Göbi ermahnte den neu gewählten Ausschuss, fest zusammenzuhaltten, damit wir hier in Würzburg wieder einen festen Stand bekommen. Sodann wurde vom Ueberschuß der Weihnachtsfeier dem Wahlverein 10 M. und dem Gewerkschaftsartikel 5 M. bewilligt. Arbeitersekretär Sternbauer verlas ein eingelaufenes Schreiben des Arbeitsamtes betreffs der Stellenvermittlung. (Anmerk. d. Schriftf.: Hier möchte ich die Kollegen daran erinnern, nicht nur auf die schönen Stunden ihres Geistes an dem Horne des Wissens zu laben. Bücher leih das Arbeitersekretariat unentgeltlich aus. Auch würden die Kollegen, wenn sie öfter einen Blick in die politische Tagespresse werfen möchten, mehr und mehr den Kampf, den die Arbeiterschaft zu führen hat, verstehen und zu würdigen wissen!)

Berichtigung. Im Artikel „Zum Kampfe um die 3 freien Nächte in München“ in Nr. 2 sind in der achten Zeile letzter Absatz aus Versehen mehrere Worte ausgelassen. Es soll dort heißen: „Niel schon der Moment der Forderungstellung in eine ungünstige Zeit, in die Zeit der Krise, so war die Zeit noch ungünstiger, wo es sich darum handelte, den Forderungen den nöthigen Nachdruck zu geben — Mitte des Winters, wo die Arbeitslosigkeit gerade am größten ist.“ Die Redaktion.

Abrechnung vom Streit in der Hannoverischen Brodfabrik 1902.

Einnahme:	
Von Listen	52.85 M.
Leipzig	50.00
Braunschweig	70.00
Magdeburg	20.00
Hamburg	25.00
München	10.00
Lüneburg	5.50
Esche	5.00
Hörde	3.00
Berlin	20.00
Mainz	6.12
d. Hannov. Mitgliedschaft	106.50
Summa	373.97 M.
Ausgabe:	
Ausbezogene Unterstützung	360.50 M.
Verlo	5.84
Personliche Ausgaben	5.75
Summa	372.09 M.
Bilanz:	
Einnahme	373.97 M.
Ausgabe	372.09
Ueberschuß	1.88 M.

Revidiert und für richtig befunden.
Ferd. Schröder-Braunschweig, Gustav Heinrich, Ernst Meier und Heinrich Kintelmann-Hannover.
Hannover, den 4. Januar 1903.

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

Die Mitglieder Emil Wildner, Buchn. 6990, und Ernst Hügel, Buchn. 18276, schulden der Vergünstigungskasse der Mitgliedschaft Hannover zusammen noch circa 15 M. und sind ersucht, ohne diese Angelegenheit zu ordnen. Die Verträglichkeit werden ersucht, diese Mitgliedsbücher anzuhalten und dem Unterzeichneten einzusenden.

Bei dieser Gelegenheit muß der in einzelnen Mitgliedsbüchern fehlende Gebrauch, besondere Vergünstigungskassen zu führen, scharf zurückerklart werden, denn dadurch wird nur die Kassenführung und Revision in den Mitgliedsbüchern unübersichtlich gemacht und für die ausführenden Personen erschwert! Deshalb fordern wir die Mitgliedschaften auf, wo solche Einrichtungen noch im Gebrauch, diese abzuschaffen und zur eine Karte, die der Mitgliedschaft zu führen, im Ueberschuß alle Einnahmen zu suchen sind, bezuleisten aber auch alle Ausgaben.

Der Verbandsvorstand. D. Allmann.

Quittung.

In der Woche vom 5. bis 11. Januar gingen bei der Hauptkasse folgende Beiträge ein:

- Für Monat Dezember: Mitgliedschaft Braunschweig 4.10, Gomburg 5.40, Breslau 53.40, Braunschweig Grund 84.00, Berlin 67.20, Würzburg 51.10, und 270 für Poststoffe, Meuselwitz 19.20, Magdeburg 145.00, Darmstadt 20.70, Schwerin 9.60, St. J. Saarbrücken 55.50, Kassel 68.00, Halle 25.70, Kiel 9.20.
- Für November u. Dezember: Gotha 24.00, Lüneburg 18.00, Bayreuth 27.00.
- Für Oktober, November und Dezember: Bielefeld 36.50, Gießen 15.20, Posen 5.50.
- Von Einzelzahlern der Hauptkasse: F. S. Engelberg 10.40, D. F. Meier 1.70, M. M. Gr. Solge 4.60, H. B. Friedrichs 3.20, H. S. Reuberg 2.80, R. M. Brandenburg 3.60, D. M. Cattenstedt 10.10, D. M. Amst 2.10.
- Für Abonnements und Anzeigen: R. M. Köhler 4.00, Mitgliedschaft Hamburg 6.00.

Unabhängig sind noch mit den Beiträgen an die Hauptkasse die Mitgliedschaften: Bad Reichenhagen, Bant-Wilhelmsleben, Saara, Burgdorf, Bromberg, Cassel, Chemnitz, Coitbas, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Esen, Forst, Freiburg, Hensburg, Hannover (Schub ohne Abrechnung gefordert), Heidelberg, Karlsruhe, Königsplatz, Leipzig, Mainz, Merseburg, Mühlberg, München, Regensburg, Rudolstadt, Seltin, Traunstein, Wandersleben, Weilsheim und Weimar. Die Commissionsämter werden ersucht, bei diesen existierenden Mitgliedsbüchern darauf zu dringen, daß sofort mit der

Hauptkasse sowie mit der Contakasse abgerechnet wird, damit die Jahresabrechnung fertiggestellt werden kann.
Der Hauptkassierer: Fr. Friedmann.

Anzeigen.

Zu vermieten in Barmbeck

per 1. April Laden mit ein Zimmer, Küche und Speisekammer, Nr. 550 event. mit noch großer Extra-Wohnung daran schließend, zusammen 900 Mark. Dasselbst wurde seit 10 Jahren Brot- und Fettwaaren-geschäft mit Erfolg betrieben. Näheres bei Kleiner, Steinendam 50-52, I.

W. Marx & Co., Halle a. S.,

Ludwigstrasse
Liefert Zeigtheilmaschinen verschiedener Konstruktionen zu den billigsten Preisen. Sauberste Arbeit! Bestes Material! Prospekte gratis! Nr. 3.-] Vertreter und Wiederverkäufer gesucht.

Achtung! Bäcker Berlins! Achtung!

Empfehle den geehrten Herren Bäckern meine freundlichen Lokaltäten. Gute Getränke, grossartige Auswahl in kalten Speisen. Täglich grosser Bäckerverkehr.
Achtungsvoll Johann Boss,
Klosterstr. 101, Verbandslokal.

Wirthshaus zur Mühle

Berlin N., Kl. Hamburgerstr. 12.
Verkehrslokal für Bäcker und Konditoren. Logirhaus. Saubere Betten. Solide Preise. Jeden Sonntag, Dienstag u. Donnerstag: Treffpunkt.
Nr. 3.-] Kollege Joseph Schneider.

Versammlungs-Anzeiger.

- Altona. General-Berf. Sonntag, 18. Januar, Nachm. 2 1/2 Uhr, bei Osterhof, Sengestr. 50.
- Basel. Zusammenkunft jeden Donnerstag. Mitglieder-Berf. jeden ersten Dienstag im Monat im Hotel Ulme, Schwanengasse, bei der alten Rheinbrücke.
- Berlin. Diskutirunde jeden Donnerstag, Nachm. 2 1/2 Uhr bei Boß, Klosterstr. 101.
- Berlin. (Bezirk Ost.) Mittgl.-Berf. Dienstag, den 20. Januar, 3 1/2 Uhr, bei Merkwski, Andreaskstr. 26.
- Breslau. Monats-Berf. Dienstag, 20. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“.
- Breslau. Berf. Donnerstag, 22. Januar, Nachmittags 3 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, zwecks Gründung eines Diskutirklubs.
- Braunschweig. Mittgl.-Berf. Mittwoch, 21. Januar, im „Gewerkschaftshaus“, Werder 32.
- Bromberg. Mittgl.-Berf. Dienstag, 20. Januar, Nachm. 4 Uhr, im „Tivoli“, Thalkröße.
- Cassel. Mittgl.-Berf. Donnerstag, 22. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Buchbach, Schäfergasse 14.
- Chemnitz. General-Berf. Donnerstag, 29. Januar, in Stadt Meissen, Rochlitzerstr. 8.
- Dessau. Dementl. Berf. Donnerstag, 29. Januar. (Ref.: Heeren-Magdeburg.)
- Düsseldorf. Mittgl.-Berf. Sonntag, 18. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, im Venrath Hof, Königsallee.
- Dresden. General-Berf. Donnerstag, 22. Jan., Nachm. 3 1/2 Uhr, im „Volkshaus“, Ribbenbergerstr. 2.
- Elberfeld. Mittgl.-Berf. Sonntag, 25. Januar, Vorm. 11 Uhr, im „Volkshaus“, Hochstraße 82.
- Essen a. d. Ruhr. Mittgl.-Berf. Sonntag, 18. Jan., Nachmittags 5 Uhr, in der „Rurussia“.
- Frankfurt a. M. Jeden Donnerstag von 4-5 Uhr Besprechung, 5-7 Uhr Diskutirrunde im „Gewerkschaftshaus“, Kolleg 5.
- Freiburg i. Br. Mittgl.-Berf. Sonntag, 18. Januar, Nachm. 1/2 Uhr, im „Kleinen Weyerhof“.
- Halberstadt. Dementl. Berf. Donnerstag, 22. Januar, Nachm. 5 Uhr, in Bollmanns Restaurant, Balenstr. 63 (Referent: Hermann Magdeburg.)
- Hamburg. (Bezirk Barmbeck-Uhlenhorst.) Berf. Montag, 19. Jan., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Fiedler, Bachstr. 120.
- Hamburg. (Eimsbüttel.) Berf. Mittwoch, 21. Jan., Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Lemble, Bellealliancestr. 57.
- Hamburg. (Bezirk Eppendorf-Winterhude.) Berf. Mittwoch, 28. Januar, Nachm. 4 1/2 Uhr, bei Kohl, Eppendorferbaum 38.
- Köln a. Rh. Zur Entgegennahme der Beiträge und Verbreitung der Zeitung ist der Vertrauensmann jeden Sonntag Mittag von 11-12 Uhr im Verlehrslokal Köffel, Ecke Neumarkt u. Thieboldsgasse anwesend.
- Leipzig. General-Berf. Sonntag, 18. Januar, Nachm. 2 Uhr, im „Coburger Hof“ (Langer Saal) Windmühlenstraße.
- Leipzig. Diskutirklub jeden Mittwoch, von 6-7 Uhr, in der „Flora“ Windmühlenstr. 14-16.
- Mainz. General-Berf. Dienstag, 20. Januar, Nachm. 2 Uhr, im Goldenen Fackeln, Christophstr. 5.
- Mürnberg. General-Berf. Dienstag, 3. Februar, Nachm. 5 1/2 Uhr, im „Goldenen Mörser“, Döschmannplatz.
- Pl. Grund. General-Berf. Sonntag, 25. Jan., Nachm. 3 Uhr, im „Deutschen Haus“ in Postkappel.
- Schwerin. Mittgl.-Berf. Dienstag, 20. Januar, Nachm. 5 Uhr, bei Lemble, gr. Meier 61.
- Wiesbaden. Mittgl.-Berf. Dienstag, 20. Jan., Nachm. 3 Uhr, im „Anker“, Feltenstraße 5.
- Wandsbeck. General-Berf. Donnerstag, 22. Januar, Nachm. 4 Uhr, bei Behn, Sternstr. 27.

Dem Adressen-Verzeichniß ist nachzutragen:
Verbandsauschuss: D. Köhner, München, Kellerstr. 30, III
Mainz. Unterstützungsanmeldung und Auszahlung bei Joh. Herberg, Wittlere Straße 47, II, Mittags von 12-1 Uhr und Abends von 8-9 Uhr.
Für die Redaktion verantwortlich: D. Allmann, Hamburg, Maxstraße 27. — Verlag von D. Allmann, Hamburg, Druck von Fr. Meyer, Hamburg-Eilbek, Friedenstr. 4.